Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 11 (1906-1907)
Heft: 7

Rubrik: Mitteilungen und Nachrichten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hörden die Wahl einer langjährigen, bewährten und verdienten Lehrerin in Betracht. Nun reichten die Lehrerinnen der Frauenarbeitsschule, es ist kaum zu glauben, eine Petition ein, man möchte einen Mann zum Direktor wählen. Den psychologischen Gründen dieses Vorgehens wollen wir nicht weiter nachgehen, sondern nur darauf hinweisen, dass der Schweizerische Lehrerinnenverein noch viel zu tun hat, wenn er alle Lehrerinnen unseres Vaterlandes zum Bewusstsein ihrer eigenen Würde und der Würde ihres ganzen Geschlechtes, das sie durch Misstrauen und Missachtung in seiner Befreiung und Höherentwicklung hemmen, bringen will.

Doch zurück zu unserm Blatt! Wir erwähnen daraus noch die sehr hübsche Skizze „eine Erfahrung" von G. v. Helmstatt, die in fein humoristischer Weise den modernen Grundsatz illustriert, dass nur ein freudiger Unterricht die Seele des Kindes zu entwickeln fähig ist. Ausserdem enthält die Zeitschrift interessante Mitteilungen aus dem Gebiete der deutschen Mädchenschulreform und Nachrichten über Frauenbestrebungen aus allen Ländern. Man kann sich in der Tat nur sympathisch berührt fühlen von der fortschrittlichen Gesinnung unserer katholischen Kolleginnen und von ihrem ernsten gediegenen Arbeiten. *E. G.*

Mitteilungen und Nachrichten.

Schenkungen: Von einem austretenden Schüler der Schmidschule Bern Fr. 100. Diese schöne Gabe wird herzlich verdankt.

Koedukation. In Olten bestand von Alters her eine staatliche Bezirksschule für Knaben und eine städtische Töchterschule. Verschiedene Mängel in der Organisation der letztern weckten das Bedürfnis nach einer Umgestaltung und führten dann zur Verschmelzung der beiden Schulen. Das wäre nun an und für sich nichts so Besonderes, da der Koedukationsgedanke sich mehr und mehr Bahn bricht. Das Interessante und Bemerkenswerte an der Oltener Verschmelzung ist der Umstand, dass man die zwei weiblichen Lehrkräfte der Töchterschule an der gemischten Bezirksschule beibehielt. Für uns Lehrerinnen ist sonst das Wort Koedukation gleichbedeutend mit Verzicht auf den Unterricht an höhern Schulstufen. Das vorurteilslose Vorgehen der Oltener Schulbehörden verdient deshalb alle Anerkennung.

Wie uns mitgeteilt wurde und wie uns der eigene Augenschein lehrte, ist dadurch, dass Lehrerinnen grosse, zwölf- bis fünfzehnjährige Knaben unterrichten, die Disziplin in keiner Weise gelockert worden. Die beiden Lehrerinnen amten mit Freude und Erfolg an der nun zu aller Zufriedenheit eingerichteten Anstalt, und es steht zu hoffen, dass für alle Zukunft der weiblichen Lehrkraft ihr Platz an der Bezirksschule in Olten gesichert bleibe, ja dass das Vorgehen der dortigen Behörden an andern Orten Nachahmung finde. Denn die wahre Koedukation besteht nicht blos darin, dass man Knaben und Mädchen gemeinsam von lauter männlichen Lehrkräften unterrichten lässt, sondern dass sie von Lehrern und Lehrerinnen gemeinschaftlich gebildet und erzogen werden. So gut, wie man in der Mädchenschule den männlichen Einfluss fordert, dürfen wir für die Knaben die weibliche Erzieherhand wünschen.

Besonders rühmend soll noch hervorgehoben werden, dass an der Bezirksschule in Olten die Lehrerinnen ihren männlichen Kollegen in bezug auf die Besoldung völlig gleichgestellt sind. E. G.

Bern. Dr. Gertrud Woker ist als Dozentin an der Berner Universität zugelassen. Die Laufbahn von Dr. Woker, die von ganz besonderem Fleiss und erfolgreichem Streben Zeugnis gibt, sei hier kurz dargelegt. Dr. Woker, 1878 geboren, promovierte im Oktober 1903, nach vorausgegangenem Maturitäts- und Sekundarlehrer-Examen, in Chemie, Botanik und Physik. Im November desselben Jahres bestand sie ihr Gymnasiallehrer-Examen. Es folgten dann weitere Studien in Berlin und Bern, auch publizierte Dr. Woker seit diesen Examina drei grössere wissenschaftliche Arbeiten. Jetzt ist Dr. Woker die Venia docendi an der Berner Universität für die mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung der philosophischen Fakultät erteilt worden, und sie wird dort im Sommersemester Vorlesungen über „Moderne Theorien der Chemie und Physik" halten. Wir freuen uns, ausserdem mitteilen zu können, dass dieser jugendliche weibliche Dozent ein eifriges Mitglied des Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht ist.

„Frauenbewegung".

Stanniolertrag im März 1907: Fr. 185.—. Das schöne Resultat verdanken wir folgenden Spendern:

Frl. F. G., Olten. Frau A. Stössel-Fauster, Sammelstelle der Sektion Zürich. Frl. E. K., Sekundarschule Waldenburg. Lehrerinnen von Steffisburg. Frau M. C.-S., Chur. Unbekannt, Poststempel wahrscheinlich Winterthur. Frl. L. W., Niederwil-Henggart. Frl. M. K., Zürich II. Frl. M. H., Dietikon (Kt. Zürich). Frl. R. B., Gontenschwil (Aargau). Frl. E. T., Liestal. Frl. E. K., Murzelen. Frau G.-G., Basel. Frl. K. und S. W., Kleinkinderschule Lukaskapelle, Basel. Frl. K., Sammlerin im Gotthelfschulhaus (Mädchen), Basel. Sektion Biel des Schweiz. L.-V. Frl. E. A., Thun. Frl. R. K., Hasliberg (Reuti). Frl. L. und A. R., Rüti, Kt. Zürich, (Marken dabei). Frl. M. K., Oberburg. Frl. M. S., Krauchthal. Frau E. M., Belpberg. (Freundl. Gruss!). Lehrerinnen der Mattenschule Bern. (Frl. A. W., Bätterkinden. Frau E. W.-J., Unterlangenegg bei Thun. Frl. M. K., Langdorf (Thurgau). Frau B., Rohrbachgraben. Unterschule Gündlischwand bei Zweilütschinen. Frl. J. H., Court (Berner-Jura). Frl. H. S., Winterthur. (Alles brauchbar, aber gern dünne, dicke und farbige Blätter trennen.) Frl. G. W., Unterstammheim. (Auch der kleinste Beitrag ist stets willkommen!). Primarschule Burgdorf. Frau G., obere Stadt, Bern. Frl. K. Sch., Muttenz. Frl. M. St., Wädenswil. Frl. E. G. und L. Sch., Kilchberg. Privatschule Kirchenfeld, Bern. Frl. A. B., Neue Mädchenschule Bern. Frl. L. H., Gundeldingerschule Basel. Frl. M. M., Schwanengasse Basel. Mädchenschule Liestal.

Die Sammelstelle von Frl. Dora Steck, Bern lieferte ab: Beiträge der Primarschulen mittlere und untere Stadt, Breitenrain, der Privatschule Schmid, der Mädchensekundarschule und von Frl. A. und H. in Thun.

Was nach dem 27. März anlangt, wird in nächster Nummer quittiert.

Ertrag im ersten Quartal Fr. 435.—. Der elfte Tausender wird bald erreicht sein.

Reichensteinerstrasse 18, Basel. *E. Grogg-Küenzi.*

Markenbericht pro Monat März 1907. Nachstehende Sendungen werden bestens verdankt:

Mattenschule Bern. Frl. P., Kramgasse, Bern. Frl. M. Rabbental, Bern. Frl. M. K., Venedig. Frl. A., Privatlehrerin, Bern. Frau G. K., Basel. Frl.

Ae., Lehrerin, Urtenen. Frl. M. M., Sekundarlehrerin, Bern. Frl. A. St., Privatlehrerin, Bern. Frl. L. N., Lehrerin, Heiligenschwendi. Frau E. M., Lehrerin, Belpberg. Frl L. F., Arbeitslehrerin, Zürich IV. Frl. A. B., Lehrerin, Bern. Frl. Dr. G., Bern. H. D. und A. K., Basel. Mlle. Z., inst., Biel.

J. Walther, Lehrerin, Kramgasse 35.

Unser Büchertisch.

Wie erzählen wir den Kindern die biblischen Geschichten? Else und Otto Zurhellen. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen. Preis geheftet Mk. 3. 60, geb. Mk. 4. 60.

Das Buch beginnt mit den Worten: „Fünf bis sechs Religionsstunden wöchentlich in der deutschen Volksschule und dabei von allen Seiten die schroffe Mahnung Religion ist nicht lehrbar.“ Ja haben wir uns selbst und die Schüler denn zum Narren?

Und nun machen es sich die Verfasser in ernster, hohe Achtung einflössender Arbeit zur Pflicht, zu zeigen, wie jene 5—6 Stunden gewinnbringend ausgefüllt werden können. Sie gehen noch weiter, indem sie dartun, dass schon im Kinde des vorschulpflichtigen Alters religiöse Gefühle und religiöse Bedürfnisse vorhanden seien. Nur bringt es dieselben zunächst nicht Gott entgegen, sondern seinen Eltern, welche ihm vorderhand der Inbegriff von Macht und Güte sind. Grosse Naturereignisse bringen später das Kind zur Einsicht, dass es auf Erden Erscheinungen gibt, die ausser dem Machtbereich seiner Eltern liegen. Mann weiss ihm auf seine Fragen nichts Besseres zu sagen, als dass Gott, der liebe Gott, der Urheber des Sturmes, des Gewitters etc. sei. Diese Macht ist dem Kinde lange Zeit fremd, es denkt sich fast ängstlich vor dem Allwissenden, Allmächtigen. Das Kind bedarf eines Vermittlers zwischen Gott und seiner kleinen Person. Der kommt ihm entgegen. Es ist das liebliche, freundliche Christkind. Von ihm möchte es erzählen hören. Doch die Mutter weiss so wenig. Da empfiehlt der Verfasser die Zuhilfenahme des religiösen Märchens. In diesem tritt das Christkind tröstend, rettend, beschützend auf. Die Mutter erfinde diese Geschichten selbst in der Art, wie es Seite 13 u. f. gezeigt wird. Sie erzähle lebenswahr und nicht in dem zum Gähnen reizenden, moralisierenden Lesebuchton.

Die Bedenken, die man gegen das religiöse Märchen haben könnte, sind dieselben, die sich dem Profanmärchen entgegenstellen, und sie werden auch in gleicher Weise wiederlegt.

Durch diese häusliche, vorbereitende religiöse Erziehung sollen: 1. Die innewohnenden Kräfte durch aufgelegte Betätigung zur Entfalltung gebracht werden; 2. der Wille zu Ausdauer und Richtungssicherheit geführt und 3. dem Willen und der Kraft Möglichkeiten des Handelns angewiesen werden.

Den Weg vom Christkind zu Gott vermittelt dann die biblische Erzählung in der Schule. Auf die Kunst des Erzählens kommt da alles an. Die Geschichten sollen, um einen Ausdruck Scharrelmanns zu gebrauchen, nicht verballhornisiert werden. Aber jede kurze Erzählung soll in ein dem Kinde verständliches Milieu gerückt werden; auf die religiösen und sittlichen Ideen, die in einer Erzählung liegen, wird im episch-ausmalenden Erzählen gehörig Akzent